

Christin Zühlke¹

Bezeugen, Beobachten und (Nicht-)Handeln als *Modus Operandi* von Gewalt in Elie Wiesels Schriften

Die Worte von Elie Wiesel »For the dead and the living, we must bear witness« sind am Eingang des *United States Holocaust Memorial Museum (USHMM)* eingraviert (Wiesel 1993).

Barack Obama, der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, bezeichnete Wiesels Vermächtnis als:

»[...] *Elie did more than just bear witness, he acted. As a writer, a speaker, an activist, and a thinker[...] In the face of cruelty, we must live with empathy and compassion. We must never be bystanders to injustice or indifferent to suffering.*«²

Wiesels Werk und Vermächtnis sind in erster Linie das eines Zeugen. Sein Ringen um Verständnis – seine Aufgabe – blieb auch nach seinem Tod bestehen. Seine Worte – eingraviert am Eingang des *USHMM*, eines der ersten Dinge, die man sieht, wenn man das Museum besucht – werden an die Nachwelt weitergegeben. Seine Botschaften und Schriften binden die gegenwärtige und die kommenden Generationen in seine fortwährende Suche und seinen Denkprozess ein; während der Lektüre verwickelt Wiesel die Leser:innen in das Vermächtnis der *Schoah*,³ weil alle seine Werke auf dieses traumatische Ereignis zurückgehen. Wie Alan Berger argumentiert, ist die *Schoah* »the framing event for all his observations«.⁴

Der schamvolle Blick des Opfers

Die *Schoah* verkörperte ein »system of collective violence«,⁵ in das jeder verstrickt war, welches aber aufgrund seiner Dynamik das Verhalten und die Rolle jedes Einzelnen zu jedem Zeitpunkt und in jeder Situation ändern konnte. Dies verweist auf die Komplexität des gleichgültigen Zuschauers und anderer Personen, die beobachten. Nach Mary Fulbrook kann die Wahrnehmung der Opfer auf die Zuschauer die Gewaltdynamik und Rolle der Anderen beleuchten.⁶ Daher wird sich dieser Artikel auf die Opferperspektive stützen, die in Wiesels Schriften enthalten ist. Daraus werde ich die verschiedenen Rollen, Reaktionen, Formen des Miterlebens und Betrachtens der Menschen entwickeln, die der Täter- und Opferrolle nicht eindeutig zuzuordnen sind.

Mein erstes Beispiel aus dem Werk von Elie Wiesel sind seine Memoiren ... *un di welt hot geschwign*, die später als *Die Nacht* (Wiesel 2022, 166, 174)⁷ adaptiert wurden, in denen er von der Zerstörung der jüdischen Gemeinde in seiner Heimatstadt Sighet (in Nordsiebenbürgen, das zur Zeit von Wiesels Deportation zu Ungarn gehörte) erzählt. Die Memoiren umfassen Wiesels Deportation im Jahr 1944, den Konzentrationslagerkomplex Auschwitz und Buchenwald sowie die Todesmärsche. Ich möchte das jiddische Original ver-

1 **Christin Zühlke** ist Doktorandin am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin und Gastwissenschaftlerin an der University of California, Berkeley. Ihre Doktorarbeit beschäftigt sich mit den jiddischen Schriften des Sonderkommandos von Auschwitz-Birkenau. Seit Frühjahr 2021 ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forschungsstelle Elie Wiesel. Sie studierte Philosophie, Germanistik und Jüdische Studien.

2 Obama, Barack (2016): Erklärung des Präsidenten zum Tod von Elie Wiesel, online verfügbar unter: <https://obamawhitehouse.archives.gov/the-press-office/2016/07/02/statement-president-death-elie-wiesel> [Zugriff: 01.01.2022].

3 Ich werde den Begriff *Schoah* anstelle von Holocaust verwenden. Yad Vashem gibt dazu an: »The biblical word *Schoah* [emphasis in the original, CZ] (which has been used to mean ›destruction‹ since the Middle Ages) became the standard Hebrew term for the murder of European Jewry as early as

the early 1940s. The word Holocaust, which came into use in the 1950s as the corresponding term, originally meant a sacrifice burnt entirely on the altar.«

Der Holocaust: Definition and Preliminary Discussion, Yad Vashem, online verfügbar unter: http://www.yadvashem.org/yv/en/holocaust/resource_center/the_holocaust.asp [Zugriff: 30.06.2017].

4 Berger, Alan L. (2007): Faith and God during the Holocaust: Teaching Night with the Later Memoirs, in: Rosen, Alan (Hg.): Approaches to Teaching Wiesel's »Night«, New York, S. 46–51, hier: S. 48.

5 Fulbrook, Mary (2019): Bystanders. Catchall Concept, Alluring Alibi, or Crucial Clue?, in: Morina, Christina; Thijs, Krijn (Hg.): Probing the Limits of Categorization. The Bystander in Holocaust History, New York, S. 15–35, hier: S. 30.

6 Ebd., S. 29.

7 Wiesel, Elie (2006): Night, übersetzt von Marion Wiesel, New York.

wenden und werde auf eine aktuelle Übersetzung von Marion Eichelsdörfer zurückgreifen. Für die von Elie Wiesel und seinem Verleger bearbeitete erste französische Ausgabe und die darauf basierenden Übersetzungen wurden viele spezifisch jüdische Bezüge gestrichen und der Text für ein nicht-jüdisches Publikum gekürzt.⁸ Wie wir sehen werden, ist das jiddische Original detaillierter, gibt mehr Einblicke in Wiesels emotionales Ringen und seine Wahrnehmung.

In seinen Memoiren beschreibt Wiesel, wie er die Deportation eines Teils der jüdischen Bevölkerung von Sighet beobachtet:

*Un ikh shtey azoy afn trotuar fun undzer hoyz (undzer hoyz...) un kuk zikh ayn in bild, voz antplekt zikh far mayne oygn. Ikh volt gekent bahaltn zikh in shtub un nisht zen ot doz altz. Ez volt leykhter geven. Ober a masokhistisher kheyshek hot zikh dervekt in blut. 'z hot zikh gevolt epez laydn. Mitlaydn mitn klal. Bin ikh gestanen afn trotuar hoyz un gekukt.*⁹ –

Ich stehe auf dem Bürgersteig vor unserem Haus (unser Haus...) und schaue mir die Szenerie an, die vor meinen Augen erscheint. Ich hätte mich im Haus verstecken können und das alles nicht anschauen. Es wäre leichter gewesen. Aber ein masochistisches Begehren war in meinem Blut geweckt. Ich wollte irgendwie leiden. Mitleiden mit allen. So stand ich auf dem Bürgersteig vor unserem Haus und schaute.

Wiesel drückt große Verzweiflung aus, da er mit den anderen Opfern leidet, die ihre Häuser mit unbekanntem Ziel verlassen. Außerdem sieht er von außen zu, vom Bürgersteig des Hauses aus. Es gibt keine physische Barriere zwischen ihm und der Gruppe, obwohl dies eine Option gewesen wäre, die er aktiv nicht gewählt hat. Er versteckte sich nicht in seinem Refugium, sondern stellte sich nach draußen, sichtbar für alle. Wiesel ist nicht nur Teil der Szenerie, sondern auch Teil der jüdischen Opfer, die in ihrem Leid und ihrem Schicksal miteinander verbunden sind, wie Esther Benbassa es auf den Punkt bringt: Sie »[...] continue to suffer because they are Jews.«¹⁰ In seinen Memoiren wird auch erzählt, dass Wiesels gesamte Familie denjenigen half, die bald deportiert werden sollten. In dieser Textpassage wird Wiesel als derjenige dargestellt, der zuschaut, aber anders als der *By-stander*. Die gesamte Passage fehlt in *Die Nacht*.

Wiesel beschreibt auch die Reaktion der Gruppe der Deportierten auf ihn: Sie sehen ihn nicht an, aber es ist unklar, warum nicht. Es gibt keine visuelle Kommunikation zwischen beiden Seiten:

*Zey kukn nisht tzu mir, zeen mir nisht. Efsher zenen zey beyz, voz ikh blayb mekhutz lemakhne, voz ikh gey mitn noentstn, mitn letztn transport, voz ikh blayb nokh in der heym a por sho, a por teg. Toyzenter ton blay in hartzn.*¹¹ –

Sie schauen nicht zu mir, sehen mich nicht. Vielleicht sind sie böse, dass ich abgesondert von allen bleibe, dass ich erst mit dem letzten Transport fahre, dass ich noch zuhause bleibe, ein paar Stunden, ein paar Tage. Tausende Tonnen Blei im Herzen.

⁸ Die Unterschiede zwischen dem jiddischen Original und der französischen Übersetzung (und den darauf basierenden folgenden Übersetzungen) werden wissenschaftlich diskutiert. David Roskies' Buch *Against the Apocalypse* (veröffentlicht 1984) widmet diesem Thema zum ersten Mal besondere Aufmerksamkeit. S. Astro, Alan (2014): Revisiting Wiesel's Night in Yiddish, French, and English, in: *Partial Answers: Journal of Literature and the History of Ideas*, Bd. 12, Nr. 1, S. 130.

⁹ Wiesel, Elie (1956) : ... un di welt hot geschwign, in: *Dos Poylishe Yidntum*, Bd. 117, Buenos Aires, S. 32.

¹⁰ Benbassa, Esther (2010): *Suffering as Identity. Das jüdische Paradigma*, London, S. 34.

¹¹ Wiesel, Elie (1956) : ... un di welt hot geschwign, S. 33–34.

Die Opfer der *Schoah* und damit auch Wiesel befanden sich in einer unmöglichen Situation, die der Historiker Lawrence L. Langer als das »choiceless choice«-Dilemma¹² bezeichnete. Die Situation, die Wiesel hier exemplarisch für viele während der *Schoah* beschreibt, ist der Prozess des gegenseitigen Beobachtens der jüdischen Opfer, die ihr Schicksal teilen, das wie ein Damoklesschwert über ihnen schwebt. Dieses Zuschauen ist, wie wir auch in dem Beispiel sehen können, zutiefst mit Schuld- und Schamgefühlen verbunden – hervorgerufen durch das Gefühl, zumindest für einen Moment verschont zu werden, um »noch ein paar Stunden zu Hause zu bleiben«, wie Wiesel es nannte, ebenso durch die vermutete Wut der Opfer, die er beobachtet.

Das gleichgültige Gesicht des Zuschauers

Wiesels Rolle in meinem ersten Beispiel, in der Passage von ... *un di welt hot geschwign*, und der Zuschauer in meinem folgenden zweiten Beispiel als fiktiver Repräsentant des realen Zuschauers während der *Schoah* in *Gezeiten des Schweigens*, haben etwas gemeinsam, das zugleich auch ihren größten Unterschied markiert: den Akt des Zuschauens.

Der Akt des Zuschauens/Beobachtens ist zentral und entscheidend für die Rolle des Schaulustigen im Holocaust.¹³ Daher basiert das Konzept des Zuschauers auf seinem Status als visuelles Subjekt, so Roma Sendyka.¹⁴ Dieses Konzept muss auch Zuschauermodi wie Beobachtung, Überwachung, visuelles Vergnügen und Formen des Lesens wie Dekodierung und Interpretation einschließen, was auf den vorübergehenden kontextuel-

len, dynamischen und sich ständig wandelnden Charakter der Rolle verweist.¹⁵ Sendyka zufolge wird der Zuschauer als visuelles Subjekt erst dann zum Zeugen, wenn er oder sie sich eine Meinung über die Gewalt bildet, die sich vor ihm oder ihr abspielt.¹⁶ Aber kann jemand Gewalt gegen einen anderen beobachten und nichts dabei empfinden?

Im Gegensatz dazu ist Wiesels Porträt des Schaulustigen¹⁷ im Roman *Gezeiten des Schweigens* das Gegenteil; der Schaulustige sieht der Gewalt zu, ohne zu reagieren: »Die Polizisten schlugen Frauen und Kinder; er rührte sich nicht. Es ging ihn nichts an. Er war weder Opfer noch Henker: er war Zuschauer und weiter nichts.«¹⁸ Seine Passivität steht im Gegensatz zum Verhalten der anderen Menschen. Aber der Zuschauer schaut weiter zu. Der Zuschauer ist sowohl Teil der Szenerie als auch von ihr getrennt: Er ist nah genug, um aus dem Haus gegenüber die Opfer zu beobachten, und doch weit genug entfernt, um nicht in das Geschehen verwickelt zu werden. (Jedoch ist zu bedenken, dass *Gezeiten des Schweigens* fiktiv ist, aus der Perspektive eines Opfers geschrieben wurde und kein Zeugnis eines tatsächlichen historischen Schaulustigen). Mary Fulbrook argumentiert, dass die Rolle des Schaulustigen nicht persönlich, sondern stark kontextabhängig ist, da der Schaulustige »happens to be close to something that is in essence part of someone else's history.«¹⁹ Dadurch ist die Rolle des *Bystanders* mit der Situation verwoben, aber gleichzeitig ist er oder sie dekontextualisiert: Der *Bystander* steht abseits, zurückgezogen, außerhalb der Konfliktodynamik, die sich vor ihm entfaltet, wie wir an der Art und Weise sehen können, wie Wiesel diese Rolle konzipiert

12 »Moreover, this little discredit falls to these victims, who were plunged into a crisis of what we might call ›choiceless choice‹, where crucial decisions did not reflect options between one form of abnormal response and another, both imposed by a situation that was in no way of the victim's own choosing.« Langer, Lawrence L. (1982): *Versions of Survival. The Holocaust and the Human Spirit*, New York, S. 72.

13 Vgl. Sendyka, Roma (2019): *Bystanders as Visual Subjects. Onlookers, Spectators, Observers, and Gawkers in Occupied*

Poland, in: Morina, Christina; Thijs, Krijn (Hg.): *Probing the Limits of Categorization. The Bystander in Holocaust History*, New York, S. 52–71, hier: S. 53.

14 Vgl. Ebd., S. 66.

15 Vgl. Ebd., S. 54, 66.

16 Vgl. Ebd., S. 54.

17 Auf den Begriff *Bystander* werde ich später in diesem Artikel eingehen.

18 Wiesel, Elie (1987; 1962): *Gezeiten des Schweigens*, Freiburg, S. 148.

hat. Während Fulbrook den Beobachter in einer neutralen Position ansiedelt, würde ich ihn eher als eine Zwischenposition definieren, die von tiefer Ambiguität geprägt ist.

Wiesel stellt den Zuschauer in *Gezeiten des Schweigens* als ein »Gesicht am gegenüberliegenden Fenster«²⁰ dar.²¹ Das Leiden der jüdischen Opfer wird in mehreren Passagen in Wiesels Werk beschrieben, nicht nur in *Gezeiten des Schweigens*, sondern auch in ... *un di welt hot geschwign*, im Gegensatz zum sicheren Platz des Zuschauers hinter dem Fenster. Der Zuschauer wird von dem Leid, das er beobachtet, nicht berührt. Das Fenster trennt die Opfer und den Zuschauer physisch, emotional und symbolisch. Jan Grabowski argumentiert, dass die wirkliche Trennung in den Köpfen der Menschen stattfand, nicht durch physische Abschirmung.²² Die meisten Ghettos in Polen zum Beispiel waren halb offen oder offen, auch die Ghettos in Sighet waren nicht vollständig geschlossen oder isoliert.²³ So waren die physischen Barrieren oft durchlässig, wenn sie wie in Sighet aus Holzzäunen oder Stacheldraht bestanden. Das Fenster, das die Zuschauer von den Opfern trennt, ist zwar physisch, aber völlig transparent, das heißt, es stellt keine sichtbare Barriere dar.

Wiesel zeigt in seinem ersten autobiografischen Bericht eine andere Art von Menschen, die keineswegs gleichgültig zuschauen, sondern hochgradig an der Szenerie beteiligt und nicht auf der Seite der Opfer stehen. Diese Leute in der nächsten Passage schauen zu, warten ungeduldig darauf, die Juden loszuwerden. Hier verschiebt sich der Blickwinkel, da Wiesel nun selbst zwischen den Deportierten steht. Er ist nun derjenige, der beobachtet

wird, wie schon die anderen Juden aus Sighet vor ihm. Er schildert den anhaltenden Strom der jüdischen Opfer bis zu ihrer Deportation:

*M'firt untz durkh di hoypt-gazn. In der riktung fun der groyzer shul. Di shtot shaynt tzu zayn pust. Ober doz iz bloyz an eyndruk azelkher. In der emtzn shteyn di goyim - nekhtike gute un tayere fraynt! – hinter farmakhte fenster un vartn afn moment, ven zey veln zikh kenen araynrayzn in yidishe direz un roybn yidish farmegn.*²⁴ – Man bringt uns durch die Hauptstraße. In Richtung der großen Synagoge. Die Stadt scheint leer zu sein. Aber das sieht nur so aus. In Wahrheit stehen die *Goyim* – gute und treue Freunde von gestern! – hinter geschlossenen Fensterläden und warten auf den Moment, an dem sie in jüdische Wohnungen eindringen und jüdischen Besitz rauben zu können.

Für Wiesel ist dies umso erschütternder, da es sich bei den Beobachtern um seine ehemaligen Freunde handelt, die nun beschließen, sich nicht einzumischen und gleichgültig zu bleiben.

In *Gezeiten des Schweigens* ist der Zuschauer eine einzelne Person, die die Gruppe der Zuschauer symbolisiert, während in ... *un di welt hot geschwign* mehrere Personen zuschauen, die als eine Menschenmasse dargestellt werden. Die Memoiren gehen sogar noch weiter als die Darstellung des Zuschauers im Roman *Gezeiten des Schweigens*: Die Gleichgültigkeit gilt den Juden als Menschen, aber nicht ihrem Eigentum. Innerhalb dieser Sichtweise weist Wiesel in seinen Memoiren auf die Fälle hin, in denen nichtjüdische Menschen

19 Fulbrook, Mary (2019): *Bystanders*, S. 16.

20 Wiesel (1987; 1962): *Gezeiten des Schweigens*, S. 147.

21 Vgl. Ebd., S. 150.

22 Vgl. Grabowski, Jan (2019): *Natura Abhorret Vacuum*. Polish »Bystanders« and the Implementation of the »Final Solution«, in: Morina, Christina; Thijs, Krijn (Hg.): *Probing the Limits of Categorization. The Bystander in Holocaust History*, New York, S. 187–205, hier: S. 189.

23 »Unsere Straße – die »Schlangen-Straße« – fiel glücklicherweise in das Gebiet des Ghettos. So hatten wir nicht die Sorge, eine neue Wohnung suchen zu müssen und mit Gepäck und Möbeln dorthin umzuziehen. Wir blieben in der eigenen Wohnung. Aber weil wir in einem Eckhaus wohnten und auf einer Seite die Fenster in Richtung Kammer-Straße gingen (außerhalb des Ghettos), mussten wir sie zunageln. [...] Das Leben normalisierte sich nach und nach. Das Ghetto schreckte uns nicht. Irgendwie hatten wir keine Angst vor dem Stacheldraht, der das Ghetto wie eine Mauer umgab.«

zu Nutznießern der politischen Situation während der *Schoah* wurden, indem sie sich auf Kosten der jüdischen Opfer bereicherten. Er nennt sie »*umgeduldike royb-foygl*«²⁵ – »ungeduldige Raubvögel...«.

Mein letzter Auszug aus ... *un di welt hot geschwign*, der ebenfalls nicht in die französische Ausgabe *La Nuit* übernommen wurde, ist der folgende:

*A por ungarn shteyn afile in gaz un a freyd-oysdruk af zeyere khasirische un vulgare penimer: ot, vern zey poter fun di yidn. Nisht af a tog-tsvey, nisht af a pshoresdikn oyfn, nor take af eybik!*²⁶ –

Ein paar Ungarn stehen sogar auf der Straße mit freudigem Ausdruck auf ihren schweiniischen und vulgären Gesichtern: Endlich werden sie die Juden los. Nicht für ein paar Tage, keine Art Kompromiss, sondern wirklich auf ewig!

Wiesel interpretiert den Ausdruck auf ihren Gesichtern als Erleichterung darüber, die Juden endlich los zu sein. Die Motive sind klar, die zugrunde liegende Annahme ist, dass die jüdischen Nachbarn getötet werden. In Osteuropa geschah die Gewalt gegen Juden oft öffentlich, sichtbar auch für die nichtjüdische Bevölkerung der Stadt, wie im Fall des berüchtigten *Blutigen Mittwochs* in der polnischen Stadt Piotrkow. »Jewish beards were sheared off not only publicly and by decree [...] whenever ›they‹ came across a Jew in the Street, when they seized Jews from their homes for work, during robberies, and wherever Jews were met – in the trolley, train, or elsewhere.«²⁷

Doch die Gewalt hörte damit nicht auf, und

die örtliche Zivilbevölkerung sah nicht nur zu, sondern handelte auch. Omer Bartov bezeichnete die Ermordung ihrer eigenen jüdischen Nachbarn durch Osteuropäer als »communal massacre«, bei dem jeder zum »protagonist, hunter and prey, resister and facilitator, loser and profiteer« wurde.²⁸

Daher plädieren Forscher:innen inzwischen für ein nuancierteres Verständnis, sogar für ein Überdenken des Umfangs der Handelnden, die bislang als ›Zuschauer‹ kategorisiert wurden. Es wird argumentiert, dass die Interaktionen zwischen Juden und Nicht-Juden von zweideutiger, vielschichtiger und widersprüchlicher Natur waren, worauf auch Wiesel verweist. Darüber hinaus wird die Rolle des Zuschauers als »eternal third« als am vagesten angesehen.²⁹ Die strikt statische Triade von Raul Hilberg Täter-Bystander-Opfer (in *Perpetrators Victims Bystanders*, erstmals veröffentlicht 1992) vereinfacht die verworrene, komplexe, historische Realität der *Schoah*, die aus hochdynamischen sozialen Prozessen bestand, zu stark.³⁰

So stellen diese schematischen Kategorien methodische und konzeptionelle Herausforderungen dar, verweisen aber auch auf die Mehrdeutigkeit und Hybridität des Spektrums zwischen aktiven und passiven Reaktionen.³¹ Das breite Spektrum der Reaktionsmöglichkeiten von Nicht-Juden gegenüber Verfolgten umfasste (Nicht-)Handlungen wie Gewalt, Ausbeutung, aktives Ausgrenzen, passives Ignorieren, Widerstand, Ertragen des NS-Terrors, Solidaritäts- oder Zuneigungsbekundungen oder (heimliche) Hilfe für die Opfer.

Christina Morina und Krijn Thijs verdeutlichen, dass letztlich auch das »Nichtstun« nie ein Nichtstun war.³³ Zudem sei das Verhalten der Umstehenden nicht nur oft von der Situation abhän-

»Das Ghetto war nicht bewacht. Faktisch konnte jeder frei rein und raus, ungestört.«

Wiesel, Elie (1956): ... *un di welt hot geschwign*, S. 21, 41. (dt. Übersetzungen von Marion Eichelsdörfer, o. S.)

24 Wiesel, Elie (1956): ... *un di welt hot geschwign*, S. 45.

25 Ebd.

26 Ebd.

27 Huberband, Shimon (1987): *Kiddush Hashem. Jewish Religious and Cultural Life in Poland during the Holocaust*, Hoboken, S. 188.

28 Bartov, Omer (2011): *Wartime Lies and Other Testimonies: Jewish-Christian Relations in Buczacz, 1939–1944*, in: *East European Politics and Societies*, Bd. 25, Nr. 3, S. 486–511, hier: S. 492.

29 Morina, Christina; Krijn Thijs (2019): *Einleitung: Probing the Limits of Categorization*, in: *Probing the Limits of Categorization. The Bystander in Holocaust History*, New York, S. 1–12, hier: S. 1.



Elie Wiesel: Gezeiten des Schweigens,
Ausgabe von 1992, Herder.

gig, sondern verändere sich auch im Laufe der Zeit. Letztlich waren aber alle zumindest in gewissem Maße Teil der »social constellation of exclusion«³⁴ – eine komplexe Position, die von vornherein nie neutral sein konnte. Niemand war von dem Gewaltssystem ausgeschlossen, daher trugen alle eine Mitverantwortung.³⁵ Jan Grabowski weist darauf hin, dass der Begriff *Bystander* »obscures and obfuscates the dilemmas of people caught between the German killing machine and the desperate Jewish victims.«³⁶ Daher passt dieser Terminus nicht mehr zu den historischen Belegen. Grabowski geht sogar noch weiter, indem er feststellt, dass das Fehlen eines angemessenen Begriffs das Problem widerspiegelt, das wir angesichts der Vielschichtigkeit der Zuschauer-Rolle haben.³⁷

Wie auch immer wir diese Rolle in der *Schoah* bezeichnen, stets muss ihre mehrdeutige Realität, ihre Dynamik und die Vielzahl der (Nicht-)Reaktionen berücksichtigt werden.

Das Verhalten von Nicht-Juden gegenüber Juden, insbesondere gegenüber ihren jüdischen Nachbarn, Freunden und Bekannten, war oft widersprüchlich und kontextabhängig, sodass die öffentliche und die private Sphäre immer mehr von einander getrennt wurden.³⁸ Wiesel hat die komplexe und mehrdeutige Natur des *Bystanders* in seinem Werk über Jahrzehnte hinweg entfaltet, etwa, wie

aufgezeigt, in seinen Memoiren ... *un di welt hot geschwign* und in seinem Roman *Gezeiten des Schweigens*. Er weist auch auf die Tatsache hin, dass einige Nicht-Juden heimlich in Kontakt blieben und sogar versuchten, die Juden zu retten:

Undzers a kroyve, batia raykh, velkhe hot gevoynt bay undz, iz gekumen tsu loyfn: emetser klapt in fenster!
Dos fenster iz geven farhakt, vayl es hot aroysgekukt tsu der kamer-gas, vos iz gesh-tanen, vi-gezogt, mkhuts litkhom haget.
*Biz mir zenen tsugegangen un bavizn tsu efenen hobn gedoyert etlekhe tayere min-utn und an iz shoyng geven tsu-shpet. Mir hobn keynem nebn fenster nisht gefunen.*³⁹
(Wiesel 1956, 26) –

Eine unserer Verwandten, Basya Reich, die bei uns wohnte, kam angerannt: »Jemand klopft ans Fenster!« Das Fenster war vernagelt, weil es zur Kammer-Straße rausging, die außerhalb der Ghettogrenze lag. Bis wir es geschafft hatten, das Fenster zu öffnen, vergingen kostbare Minuten und dann war es zu spät. Wir haben niemanden mehr vor dem Fenster vorgefunden.

In Wiesels Memoiren findet sich ein weiterer Fall einer potenziellen Retterin:

Undzers a nisht-yidishe dinst, maria, iz arayngekumen in geto un zikh gebetn bay undz, mit trefn in di oygn, mir zoln kumen tsu ir in dorf, zi vet undz bahalt! –
Unsere nichtjüdische Angestellte, Maria, kam ins Ghetto und bat uns mit Tränen in den Augen, wir sollen zu ihr ins Dorf kommen, sie wird uns verstecken!

30 Vgl. ebd., S. 3; Demant, Froukje (2019): The Many Shades of Bystanding. On Social Dilemmas and Passive Participation, in: Probing the Limits of Categorization. The Bystander in Holocaust History, New York, S. 90–106, hier: S. 100.

31 Vgl. Morina, Christina; Krijn Thijs (2019): Einleitung, S. 3.

32 Vgl. Demant, Froukje (2019): The Many Shades of Bystanding, S. 3.

33 Vgl. Morina, Christina; Krijn Thijs (2019): Einleitung, S. 3.

34 Demant, Froukje (2019): The Many Shades of Bystanding, S. 100.

35 Vgl. Morina, Christina; Krijn Thijs (2019): Einleitung, S. 1.

36 Grabowski, Jan (2019): *Natura Abhorret Vacuum*, S. 200.

37 Vgl. ebd.

38 Vgl. Demant, Froukje (2019): The Many Shades of Bystanding, S. 98.

39 Wiesel, Elie (1956): ... *un di welt hot geschwign*, S. 41.

Der Zuschauer steht für das moralische Problem, für das Versäumnis, einzugreifen und den Opfern zu helfen. Der Zuschauer ist nicht an der Gewalt gegen die jüdischen Opfer beteiligt, die sich vor seinen Augen abspielt. Er oder sie ist nicht Teil des situativen Konflikts, sondern steht nur daneben und ergreift keine Partei, weder die des Täters noch die des Opfers. Die Untätigkeit des Zuschauers ist selbst eine Reaktion und somit nicht moralisch neutral.⁴⁰ Wenn der Zuschauer nicht im Namen des Opfers eingreift, verstärkt er die Gewalt des Täters.⁴¹ Seine oder ihre Gleichgültigkeit und all jene, für die er oder sie stellvertretend eintritt, haben Wiesels Leben und Werk beeinflusst.

Wie *Gezeiten des Schweigens* und *... un di welt hot geschwign* zeigen, hat Wiesel als Autor und Mensch um das Verständnis dieser Gleichgültigkeit gerungen. Er wurde davon heimgesucht:

Seit dem Kriege wollte ich vor allem das verstehen. Nichts anderes. Wie man gleichgültig bleiben konnte. Die Mörder verstand ich; die Opfer auch, obwohl weniger leicht. Aber die anderen, alle anderen, diejenigen, die weder dafür noch dagegen waren, diejenigen, die sich in untätiger Erwartung wiegten, diejenigen, [...] die die Haltung des Zuschauers einnahmen – sie waren mir unzugänglich, unverständlich geblieben.⁴²

Das Verständnis der psychologischen Mechanismen bietet keine Lösung; das Ringen um Verständnis war für Wiesel ein immer wiederkehrendes Prinzip und ist eng mit seinem Schicksal als Überlebender verwoben. Doch auch Wiesels Werk bietet keine Lösung für die moralische Fra-

ge, sondern verweist auf deren Komplexität, wahrscheinlich beabsichtigt.

In der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald sagte Wiesel: »[b]ut the world hasn't learned. When I was liberated in 1945, [...] somehow many of us were convinced that at least one lesson will have been learned – that never again will there be war; that hatred is not an option, that racism is stupid [...].«⁴³

In den beiden vorgestellten Schriften *Gezeiten des Schweigens* und *... un di welt hot geschwign* bietet Wiesel verschiedene Arten des Beobachtens, Zuschauens oder Erblickens an, die er alle aus der Perspektive des Opfers interpretiert. So steht Wiesels Rolle in *... un di welt hot geschwign* in deutlichem Kontrast zu der der nicht-jüdischen Beobachter und ist eine doppelte:

- a) als derjenige, der beobachtet, aber im Gegensatz zum Beobachter nicht gleichgültig ist, und
- b) als derjenige, der beobachtet wird.

Alle in diesem Artikel vorgestellten Möglichkeiten des Zuschauens sind Formen des Bezeugens, aber sie unterscheiden sich darin, wie sie zu den beobachteten Opfern stehen und wie sie das (Nicht)Reagieren zeigen. Dieser Artikel zeigt verschiedene Positionen während der *Schoah* am Beispiel von Wiesels Werk auf, kann aber nicht das gesamte Spektrum der historischen Realität abbilden. Wiesels Interpretation wie auch die Holocaust-Forschung zeigen die situative Dynamik und Ambiguität des Zuschauers und werfen gleichzeitig die Frage nach der moralischen Verantwortung auf. Die grundlegende Frage bleibt: Auf wessen Seite stehst du?⁴⁴

⁴⁰ Vgl. Fulbrook, Mary (2019): *Bystanders*, S. 17.

⁴¹ Ebd.

⁴² Wiesel, Elie (1987; 1962): *Gezeiten*, S. 146f.

⁴³ Wiesel, Elie (2009): *Remarks by Elie Wiesel*, Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, online verfügbar unter: <https://www.buchenwald.de/en/913/> [Zugriff: 22.06.2017].

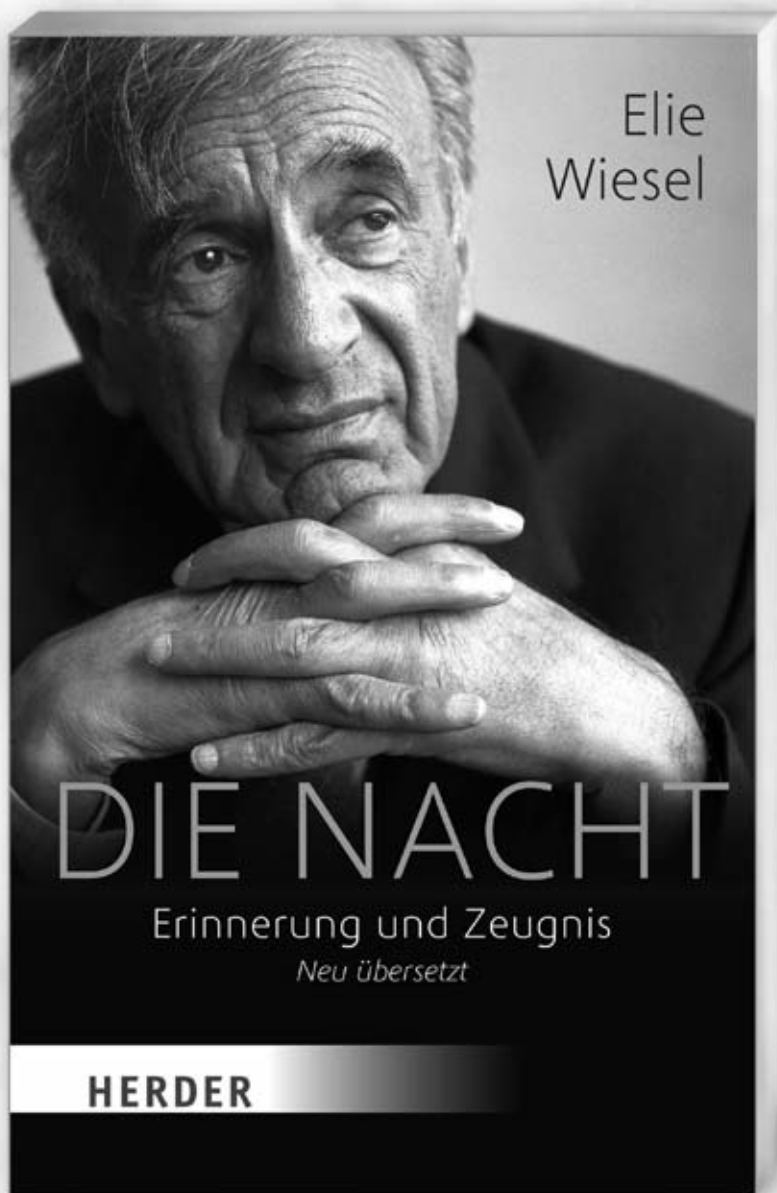
⁴⁴ Vgl. Fulbrook, Mary (2019): *Bystanders*, S. 17.

Das wichtigste Werk von Elie Wiesel - neu übersetzt

› Eines der bekanntesten Zeugnisse des Holocaust, erschütternd und berührend zugleich

»Die Nacht« ist heute ein Standardwerk zu einem unauslöschlichen Kapitel der deutschen Geschichte. Jetzt, nach langen Jahren, liegt endlich die neue Übersetzung bereit, autorisiert von Elisha Wiesel, dem Sohn Wiesels. Die neue Übersetzung drückt noch beeindruckender und berührender aus, was der Friedensnobelpreisträger in Auschwitz erfahren musste. Jeder Satz ist ein Testament und das Werk ein zeitloses menschliches Dokument.

192 Seiten | Kartoniert
€ 14,00 (D) / € 14,40 (A)
ISBN 978-3-451-03397-1



HERDER

Lesen ist Leben

Neu in allen Buchhandlungen
oder unter www.herder.de

Elisabeth Migge¹ | Neues aus der Elie Wiesel Forschung

Aus der Geschichte der Verzweiflung eine Geschichte der Hoffnung machen

Praktische Lehr- und Lernangebote der Forschungsstelle Elie Wiesel

Die Erinnerung an den Holocaust und das pädagogische Anliegen, welches damit einhergeht, stellt nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern eine zunehmende Herausforderung dar. Zeitzeugen sterben, sodass die direkte Begegnung mit ihnen unmöglich wird, und zwischen den jungen Generationen und jener Zeit entfaltet sich mehr und mehr eine zeitliche Kluft. Damit erhält die Frage nach den Möglichkeiten, gerade im Rahmen von Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen, die Erinnerung wach zu halten und zugleich die bleibende Relevanz für die Gegenwart und Zukunft aufzuzeigen, mehr und mehr an Bedeutung.

Eine weltweit führende Wissenschaftlerin im Bereich *Holocaust Education*, Zehavit Gross (Bar Ilan University, Tel Aviv) hat bei einer im November 2022 abgehaltenen Konferenz mit dem Titel *Reflective Culture of Holocaust Remembrance*² den Satz geprägt, der auch für den Titel dieses Beitrags gewählt wurde: Wir müssen im Blick auf die Bildung junger Menschen angesichts der Schrecken der *Schoah* »aus der Geschichte der Verzweiflung eine Geschichte der Hoffnung machen«³. Es gilt, die Erinnerung als Mahnung und zugleich als Anlass für Hoffnung auf eine menschenwürdigere Welt in Gegenwart und Zukunft zu verstehen. Denn, einen Gedanken Elie Wiesels aufgreifend, ist eine Gesellschaft – und damit auch unsere Gesellschaft heute – daran zu messen, wie sie mit den Schwachen umgeht⁴. In all seinen Werken ringt Elie Wiesel sowohl mit der Frage nach dem Menschen als auch mit der Frage nach Gott, wobei die Dimension des immerwährenden Fragens und der Hoffnung sein Denken kennzeichnet.

Sein grundlegendes Werk *Die Nacht*⁵ ist Zeugnis seiner Erfahrungen und seines Überlebens als Jugendlicher in Zeiten des Holocaust – in den Konzentrationslagern Auschwitz und Birkenau. Darüber hinaus hat er noch zahlreiche weitere Werke, Romane und Dramen, jüdische Schriften und Essays verfasst und seiner Botschaft, auch in zahlreichen Reden, eine Stimme gegeben. Seine Werke sind vielfältig an verschiedenen Motiven und facettenreich in ihrer Darstellung. Sie werfen immer wieder existenzielle Fragen auf und sowohl darin als auch in Elie Wiesels Handeln zeigt sich sein Kampf gegen Gleichgültigkeit, gegen Rassismus, Ungerechtigkeit und Antisemitismus und damit sein Engagement für den Frieden und für die Menschenwürde.

So kann auch Elie Wiesel in dem Sinne gelesen werden, aus der Geschichte der Verzweiflung zu lernen und eine Geschichte der Hoffnung wahr werden zu lassen. Diese Zukunft jedoch liegt gleichsam in unser aller Händen⁶, insbesondere in den Händen der jungen Generation.

Die Forschungsstelle Elie Wiesel hat sich daher zur Aufgabe gemacht, die Schriften Elie Wiesels zu erforschen und jene Inhalte im universitären Bereich, in Lehrveranstaltungen der Theologie, insbesondere auch für Lehramtsstudierende, fruchtbar zu machen. Darüber hinaus bieten wir in Kooperation mit anderen Stellen wie zum Beispiel *Relilab*⁷ auch digitale Formate der Fortbildung von Lehrer:innen an und konzipieren für den schulischen Unterricht für Lehrer:innen Unterrichtsmaterialien für den Religionsunterricht. Hierbei ergibt sich, aufgrund der zahlreichen Motive in den Werken Elie Wiesels, die Möglichkeit verschiedenster Themenfelder, sowohl im Rahmen der Anthro-

1 Elisabeth Migge, Dr. theol., StR'in, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung für Religionspädagogik an der Universität Tübingen und als Projektkoordinatorin an der Forschungsstelle Elie Wiesel tätig.
2 International Conference on »Reflective Culture of Holocaust Remembrance«, Bar Ilan University, Ramat Gan and Yad Vashem, Jerusalem, Conference chairs: Prof. Zehavit Gross and Dr. Yael Richler-Friedmann, 14.–16. November 2022.

3 Ähnlich formulierte auch Elie Wiesel in seinem Werk »Mit offenem Herzen«, wenn er schreibt: »Hierin liegt das Wunder: Eine Geschichte von der Verzweiflung wird zu einer Geschichte gegen die Verzweiflung.« Wiesel, Elie (2012): Mit offenem Herzen: Ein Bericht zwischen Leben und Tod, Freiburg im Breisgau; Basel; Wien, S. 89.
4 Vgl. Wiesel, Elie (1995): Alle Flüsse fließen ins Meer: Autobiographie, Hamburg, S. 110.

logie als auch der Theologie. Beispielsweise die Frage nach Gott, dem Glauben an einen barmherzigen und gütigen Gott und der Frage nach all dem Leid in der Welt. Anhand prägnanter Textauschnitte lässt sich die Theodizeefrage aufwerfen und gleichsam aktualisieren.

Ebenso können mit den Schüler:innen auch die Gefahren von Gleichgültigkeit in den Blick genommen werden. Dies kann exemplarisch anhand des von Elie Wiesel beschriebenen Verhaltens von Menschen in Zeiten der Deportationen und des Holocaust geschehen und danach gefragt werden, wo sich in unserer Welt, auch heute noch, Gleichgültigkeit und Indifferenz zeigen und welche Konsequenzen sich für das Leben ergeben.

In diesem Kontext gewinnen auch die Prävention von Antisemitismus und der Beitrag des Religionsunterrichts für die Sensibilisierung von Kin-

dern und Jugendlichen für verschiedene Formen des Antisemitismus, auch des tradierten Antijudaismus, an Bedeutung.

Die hier nur skizzenhaft aufgezeigten Themenfelder ermöglichen insbesondere den fächerübergreifenden Unterricht (Religionslehre, Geschichte/Gemeinschaftskunde, Ethik, Deutsch, Politische Bildung/Politik) und bieten auch die Möglichkeit eines projekthaften Lernens gemeinsam mit den Schüler:innen. Konkrete Unterrichtsideen und Entwürfe werden auf der Internetseite der Forschungsstelle Elie Wiesel⁸ und in verschiedenen Printmedien zur Verfügung gestellt und möchten dazu anregen, diese Ideen aufzugreifen, um einen kleinen Beitrag für eine möglichst hoffnungsvolle und menschenwürdige Zukunft zu leisten.

.....
 Blick auf die Universitätsstadt Tübingen, Sitz der Forschungsstelle Elie Wiesel, links die evangelische Stiftskirche von 1470, rechts das Schloss Hohentübingen.



© Elisabeth Migge

- 5 Wiesel, Elie (2022): Die Nacht: Erinnerung und Zeugnis – Neu übersetzt, Freiburg.
 6 Vgl. Schuster, Ekkehard; Boschki, Reinhold (2018): Trotzdem hoffen: Mit Johann Baptist Metz und Elie Wiesel im Gespräch, Kevelaer, S. 123-24.

- 7 Online verfügbar unter: <https://relilab.org/>.
 8 Online verfügbar unter: <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/katholisch-theologische-fakultaet/lehrstuehle/religionspaedagogik/forschungsstelle-elie-wiesel-1/paedagogische-impulse/>.